

Bericht vom 15. Fachgruppentag 7. Mai 2008 in Emden

Museen in der Informationsgesellschaft

Zunächst begrüßte *Dr. Friedrich Scheele* (Ostfriesisches Landesmuseum Emden) die Teilnehmer und führte anschließend durch das Ostfriesische Landesmuseum Emden.

In einem ersten Beitrag versuchte *Steffen Krestin* (Städtische Sammlungen Cottbus mit Stadtarchiv, Stadtmuseum, Naturkundlichen und Archäologischen Sammlungen und Wendischen Museum) unter dem Titel „Informationen online – Wie können Museen und Archive ihr Wissen sammeln?“, einerseits die Vielfalt des Wissens in einer Einrichtung, in der Stadtarchiv und Stadtmuseum zusammengeschlossen sind, zu beschreiben; andererseits auch die Schwierigkeiten aufzuzeigen, mit denen Museen und Archive sich auseinandersetzen müssen. Dabei ging er u. a. auch auf die Probleme ein, die das Sammeln und Zusammentragen des spezifischen Wissens, das für regionalgeschichtlich arbeitende Einrichtungen von Bedeutung ist, aufwirft. Insbesondere die Vielfalt der Überlieferungen in Form von Akten, musealen Objekten und die Pflege der Fachbibliothek müssen sowohl für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als auch für die Öffentlichkeit zugänglich sein und entsprechend erschlossen sein. In einem ersten Abschnitt stellte *Steffen Krestin* die Städtischen Sammlungen kurz vor. Dabei zeichnete er die Entwicklung von der Gründung der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde 1884, dem Verein für Heimatkunde Cottbus 1905 und dem Cottbuser Kunstverein 1916 ebenso nach, wie den Ausbau des Städtischen Museums mit seinen Ausstellungen ab 1886/1905 sowie dem Aufbau des Städtischen Archivs mit der Eisnetzung des ersten Archivars 1915. In einem zweiten Abschnitt versuchte *Steffen Krestin* zu beschreiben, welche unterschiedlichen Wissenssammlungen in Cottbus bestehen. Im Rahmen dieses Vortrags ging er dabei nicht weiter auf die naturkundlichen Sammlungen ein, auch den umfangreichen Bestand der Bibliothek ließ er außer Acht. Für die Arbeit im Stadtarchiv und Stadtmuseum zeichnete er ein Bild, in dem deutlich wurde, daß die fachspezifischen Verzeichnungen die wesentliche Grundlage bilden, um sich die Akten und Objekte zu erschließen. Darüber hinaus jedoch gibt es weitere Informationen, die aufbewahrt und vermittelt werden müssen. Zu diesen gehören in erster Linie ausführliche Angaben zu den einzelnen Objekten in Form der Objektbiographie. Weitgehend sind aber auch von besonderem Interesse die Überlieferungsgeschichten einzelnen Konvolute im Archiv bzw. Museum, geben sie doch wertvolle Hinweise auf historische Zusammenhänge. Neben den klassischen Verzeichnissen gibt es zudem noch andere Hilfsmittel, mit denen das umfangreiche historische Wissen gesammelt wird. So existieren u. a. eine Stadtchronik als Datenbank, ein personen- und Heimatlexikon sowie zahlreiche Manuskripte zu historischen Themen. Ausgehend von den Aufgaben eines Archivs und Museums gilt es, diese Informationen sowohl fachspezifisch weiterzuentwickeln, als auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu sind Kooperationen ebenso sinnvoll, wie die Möglichkeit, dieses Wissen für die Forschung zu erschließen und zugänglich zu machen. Als Kooperationspartner vor Ort

erweisen sich z. B. der Heimatverein und die Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde, Heimatforscher und Regionalhistoriker, die Brandenburgische Technische Universität. Zum Abschluß seines Beitrages formulierte *Steffen Krestin* folgende Thesen: Museen, Bibliotheken und Archive sind Wissensspeicher im doppelten Sinn, einerseits bewahren sie die Objekte auf, andererseits s verwalten sie einen Wissensschatz, der mehr als ein hundert Jahren angewaschen ist. Wenn in der Wissensgesellschaft die Bewahrung und Weitergabe von Wissen im Mittelpunkt steht, so besteht für Museen und Archive genau darin ihre wichtigste Verpflichtung. dabei sind die traditionellen Formen der Wissensbewahrung auch in modernen Medien zu überführen und somit die Möglichkeit zu eröffnen, dieses Wissen einem breiteren Kreis zugänglich zumachen. Für das Museum bleibt zudem die Vermittlung durch das Medium Ausstellung eine zentrale Aufgabe, denn nur mit der Ausstellung kann da Museum seien spezifischen Stärken nutzen. Wichtig ist dabei, daß die Geschichtsmuseen in ihrer Region mit lokalen und inhaltlichen Schwerpunkten präsent sind und sich dadurch auch als wichtiger Ort der Forschung erweisen.

Im zweiten Beitrag stellte *Beate Hobein* (Historisches Centrum Hagen) unter dem Titel „Historisches Centrum Hagen – Medieneinsatz als Möglichkeit zur Besucherinformation und zum Museumsmarketing“ den spezifischen Einsatz der modernen Technik im Historischen Centrum Hagen vor. Auch in Hagen sind verschiedene Einrichtungen zusammengeschlossene, das Historische Centrum haben besteht aus dem Stadtmuseum Hagen, dem Museum für Ur- und Frühgeschichte Wasserschloss Werdringen und dem Stadtarchiv Hagen. Schon frühzeitig wurde durch die Einrichtung das Internet als Grundlage für die weitere Entwicklung der eigenen Einrichtung genutzt. Durch die Kommunikation mit einem großen Publikum wurde zugleich angestrebt, die Einrichtung überregional bekannt zumachen und indirekt zu bewerben. Seitens des Historischen Centrums Hagen wurde deshalb schon frühzeitig die Betreuung wissenschaftlicher Webseiten übernommen. heute erweis t sich die Homepage der Einrichtung (<http://www.historisches-centrum.de>) als interessanter Wissensort, auf den monatlich etwa 50.000 Nutzer zugreifen. dabei wird das Internetangebot über einen Verein finanziert und unterscheidet sich Dabei versteht sich die Internetpräsentation ausdrücklich als eine Erweiterung des inhaltlichen Angebotes des Museums und Archivs. Zudem ermöglichte die entsprechende Internetpräsentation, die eigene Ausstellung anders zu präsentieren und interaktiv zu gestalten. Ausgehend von der Feststellung, daß der Museumsbesuch als Freizeitangebot anzusehen ist und daß die Besucherinteressen sehr unterschiedlich sind, erfolgte der Einsatz der modernen Medien ganz gezielt dort, wo die Vermittlung über Objekte und Texte nicht möglich war. Dabei sollten diese multimedialen Umsetzungen den Mangel an Ausstellungsfläche ausgleichen, zusätzliche Recherchemöglichkeiten eröffnen, die Verweildauer der Besucher erhöhen und vor allem Wiederholungsbesucher generieren. Um in die Ausstellung einzuführen, wurden zudem Filme geschaffen, die unter verschiedenen Themenansätzen in die Geschichte der Stadt Hagen einführen. Das „Erlebnis Stadtgeschichte“ beginnt mit einer „Zeitmaschine“, mit der die Besucher durch die Hagener Geschichte geführt werden. Alle diese Multimediastationen ergänzen jedoch nur die Ausstel-

lung der originalen Objekte und bieten dem Besucher die Möglichkeit, selbst über ihre Nutzung zu entscheiden. Insofern ordnen sich diese Ansätze ein in den Kontext der Objektausstellung, bei der die Objekte für die Besucher „dechiffrierbar“ sind. Letztlich, so die Feststellung von *Beate Hobein*, dürfen die Computer und Monitore nicht das übernehmen, was ansonsten von Menschen geleistet wird. Insofern behält auch die Museumspädagogik ihre zentrale Funktion als eine spezifische Vermittlung der Ausstellung.

In seinem Beitrag stellte *Dr. Karl-Heinz Ziessow* (Museumsdorf Cloppenburg) „Sammlungen, wohin man schaut – Eine virtuelle Reise durch die historische Region zwischen Weser und Ems“ den mögliche Zugang zur reichhaltigen Kulturlandschaft im Weser-Ems-Gebiet vor. Im „Kulturportal Weser-Ems-Region“ (vgl. <http://www.kulturportalweserems.de>) haben sich die verschiedenen Gebietskörperschaften zusammengeschlossen, um eine zielgerichtete Vermarktung ihre Region, aber auch ein interessantes Informationsangebot für Besucher online zur Verfügung zu stellen. Dabei wurde ausgegangen von der sehr kein strukturierten regionalen Identitätsbildung in dieser Region. Auf dem Kulturportal werden neben touristischen Angeboten vor allem auch die Museen und Schlösser, die Sammlungen und anderer Informationen zur Region angeboten. bereits 2003 wurde mit dem Aufbau dieses Projektes begonnen, damals standen zunächst die bessere Präsentation und die stärkere Vernetzung der Museen im Mittelpunkt. Es sind insgesamt neun Museen beteiligt, die heute auch wesentliche Teile ihre Sammlungsbestände online gestellt haben. Als Grundlage für diese Internetrecherche dient eine Cumulus-Datenbank, in der die verschiedenen Systeme zusammengeführt werden. Dabei steht der Nichtfachbesucher im Mittelpunkt der Internetplattform. Jedoch erweisen sich die Recherchen durchaus auch für Fachleute als sinnvoll, zumal konkrete Objektangaben als auch gute Darstellungen der Objekte geboten werden. Interessant ist vor allem, daß innerhalb der verbundenen Partner die Suche übergreifend gestaltet ist und somit auch übergreifende Informationen zu Sammlungsbeständen zur Verfügung stehen. Dabei erweist es sich als notwendig, über die einfachen Objektbeschreibungen hinaus auch eine umfangreiche Dokumentation des alltäglichen Lebens aufzubauen, denn dieses Wissen ergänzt ganz wesentlich die Kenntnisse zu den musealen Objekten. letztlich sei angemerkt, daß jede Einrichtung selbst festlegt, welche Informationen online gestellt werden und daß neben einen „veröffentlichten Text“ jedem Objekte weitere Informationen zugeordnet sind, die für den internen Gebrauch genutzt werden. Offen ist zurzeit noch die Problematik, wie mit den Bildrechten im Portal umzugehen ist. Gegenwärtig sind von den Objekten kleinformatige Dateien speicherfähig, dieses Problem ist jedoch noch nicht endgültig ausdiskutiert. das Kulturportal Weser-Ems“ erweist sich somit nicht nur als touristisches Informationsangebot, sondern auch als einmoderner Wissensspeicher, der ganz wesentlich von den Museen der Region getragen wird.

Steffen Krestin